

Horror im Harz: „Schlaf“ mit Marion Kracht ist im Kino angelaufen. Ein Sonntagsgespräch über Alpträume und die verstörende Verslossenheit der Kleinstadt

„Der richtige Film zu Halloween“

Sol: Frau Kracht, „Schlaf“ ist ein Film mit verstörenden Bildern und einer düsteren Atmosphäre. Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie das Drehbuch lasen?

Marion Kracht: Ich war total begeistert. Eines der besten Drehbücher, die ich seit vielen, vielen, vielen Jahren gelesen habe. Es ist ein sehr intelligenter Film. Zum Teil auch beängstigend. Es geht um das, was einem so im Kopf rumgeht. Ich wollte unbedingt dabei sein. Ich habe mich sehr gefreut, als das feststand.

Sol: Durch die enge Verzahnung von Traum und Wirklichkeit wird der Zuschauer ständig im Unklaren gelassen, was er gerade sieht.

Kracht: Ich finde den Film gar nicht so verwirrend. Man muss sich einfach mal auf diese Erzählweise einlassen. Es ist halt kein Mainstream-Film. Er schafft eine Atmosphäre, erzählt auf einer anderen Ebene als im Fernsehen.

Sol: Schauplatz war eine leer stehende alte Kurklinik im Harz, oder?

Kracht: Ja, genau. Ein Lost Place. Riesengroß. Überall waren Pfeile aufgehängt, damit wir wussten, wo wir uns zum Dreh hinbewegen mussten.

Sol: „Schlaf“ lebt von den großartigen schauspielerischen Leistungen, vor allem von Gro Swantje Kohlhof und Sandra Hüller, aber auch von Ihnen. Macht es Spaß, mit solchen Kolleginnen vor der Kamera zu stehen?

Kracht: Ja, natürlich. Es ist wirklich ein Ensemble-Film. Bis auf Gro, die durch den Film führt, sind alle anderen Rollen ungefähr gleich groß. Das greift sehr gut ineinander, was natürlich auch dem wunderbaren Regisseur Michael Venus zu verdanken ist.

Sol: Lore fesselt ihren Mann jeden Abend eiskalt ans Bett, zeigt keinerlei Emotion für ihn. Im Zusammenspiel mit ihrem Sohn ist sie aber eine sehr liebevolle und fürsorgliche Mutter. Wie haben Sie sich dieser ambivalenten Figur angenähert?

Kracht: Aber sie kettet ihren Mann ja an aus Liebe. Weil er sonst ... aber das wollen wir ja nicht verraten. Es ist keine Bestrafung, sondern ein Liebesdienst. Ich fand die Figur so interessant, weil sie es ist, die als einzige

alles weiß. Ich wollte, dass die Zuschauer verwirrt sind und sich fragen: Ist die gut, ist die böse? Was ist das eigentlich für eine?

Sol: Einsame, fast verlassene Hotels sind ja eine beliebte Kulisse für Thriller und Horrorfilme. „Psycho“, „Shining“, „Twin Peaks“ – und jetzt „Schlaf“. Sehen Sie den Film in dieser Tradition?

Kracht: Absolut! „Shining“ ist noch mehr Horror, aber „Schlaf“ steht in dieser Tradition. International werden unser Regisseur und sein Film mit „Twin Peaks“ und David Lynch verglichen. Das ist natürlich großartig.

Sol: Im Presseheft wird „Schlaf“ als „Heimathorrorfilm“ bezeichnet. Ein passendes Etikett?

Kracht: Ja. Denn der Film lebt ja auch von dieser verstörenden Verslossenheit hinter den Türen. Das gibt es doch in Kleinstädten, dass viele Dinge nicht offen ausgesprochen werden. Der Horror findet hinter den verschlossenen Türen statt.

Sol: Sie sind seit Jahrzehnten überzeugte Vegetarierin, mussten in Ihrer Rolle aber ein von Ihrem Film-Mann erlegtes Wildschwein zerlegen. Wie war das für Sie?

Kracht: Ich war bei einem fantastischen Bio-Metzger in Berlin, der mir beigebracht hat, wie man so ein Tier zerlegt. Ich habe ihm gar nicht gesagt, dass ich Vegetarier bin. Und ich war erstaunt, weil dieser Metzger – und das ist eben ein Riesen-Unterschied zur schrecklichen Massentierhaltung und der

Fotos: Mirjam Knickriem, Verleih



Lore (Marion Kracht) und Otto (August Schmölzer) als Hoteliers-Paar.

industriellen Fabrik-Schlachtung – mir am Fleisch zeigen konnte, ob ein Tier angstvoll gestorben ist oder nicht. Es hat eine ganz andere Konsistenz, diesen gravierenden Unterschied kann man sehen! Ich fand das hochinteressant.

Sol: Welche Wirkung hatte der Film auf Sie, als Sie ihn erstmals im Ganzen sahen?

Kracht: Ich fand ihn großartig. Ich habe ihn zuerst ja nur auf dem Fernseher gesehen. Aber im Kino hat der Film eine überwältigende Präsenz. Der wunderbare Kameramann Marius von Felbert hat ganz tolle Bilder gefunden.

Sol: Der Film wurde Ende Februar bei der Berlinale vorgestellt, der Kino-Start dann aber wegen der Corona-Pandemie verschoben. Freuen Sie sich, dass „Schlaf“ nun endlich ins Kino gekommen ist?

Kracht: Der Film läuft und lief ja mittlerweile auf vielen Festivals. Auch auf den ganz großen. Er hat international großen Anklang gefunden. Es ist genau richtig, diesen Film jetzt zu Halloween herauszubringen. Nur müssen die Leute – das merke ich auch hier in Hamburg, wo ich gerade Theater spiele – sich endlich wieder trauen, ins Kino und ins Theater zu gehen. Sonst haben wir bald keine mehr. Ich wusste nicht, dass ein einziger Fall bekannt ist, wo es durch einen Kino- oder Theaterbesuch eine Corona-Ansteckung gab. Weil man so weit auseinander sitzt und es so gute Lüftungsanlagen mit Frischluft von außen gibt. Da besteht keine Gefahr. U-Bahn-Fahren ist tausendmal gefährlicher als ins Theater zu gehen.

Sol: Wie haben Sie die Corona-Zeit verbracht?

Kracht: Zu Hause, wie alle Leute. Mit der Familie. Es ist ja immer noch Corona-Zeit. Wir müssen einfach lernen, damit umzugehen. Es macht mich wütend, dass es so viele Leute gibt, die sich vollkommen asozial verhalten. Was dazu führt, dass die Zahlen wieder nach oben gehen und wir alle wieder gefährdet sind. Nur weil manche Leute meinen, das alles betreffe sie nicht. Ich finde es auch nicht schön, eine Maske zu tragen. Aber selbstverständlich mache ich es.

Unser Sonntagsstar

Marion Kracht, am 5. Dezember 1962 in München geboren, stand bereits mit fünf Jahren vor der Kamera. Während ihrer Schulzeit pendelte sie zwischen Schule und Filmstudio. Mit 14 bekam sie die Rolle der heranwachsenden Tony Buddenbrook in der Fernsehverfilmung von Thomas Manns Roman. Der Durchbruch gelang ihr 1985 als Tina in der Familienserie „Diese Drombuschs“. Bis heute hat die Trägerin der Goldenen Kamera mehr als hundert Fernseh-, Bühnen- und Kinorollen gespielt. Marion Kracht lebt mit dem Architekten Berthold Manns und zwei Söhnen in Berlin.

Der Film

Marlene (Sandra Hüller) leidet an krankhaft wiederkehrenden Alpträumen und glaubt, dass sie real sind. Als sie in einen komatösen Schlaf fällt, macht sich ihre Tochter Mona (Gro Swantje Kohlhof) auf die Suche nach dem Auslöser und stößt dabei auf ein eigentümliches Dorfhotel unter Leitung von Otto und Lore (August Schmörlzer, Marion Kracht) und auf einen alten Familienfluch, der sie bis in ihre Träume verfolgt.

Sol: Sie sind vielseitig sozial engagiert. Sehen Sie es als Ihre Verpflichtung, Ihre Bekanntheit in den Dienst der guten Sache zu stellen?

Kracht: Selbstverständlich! Nachdem ich im Moment nicht vor Ort arbeite und helfe, kann ich zumindest meine Popularität dafür nutzen. Seit Anfang des Jahres mache ich zum Beispiel einen Podcast für das Kinderhilfswerk Plan International. Ich finde es sehr wichtig, etwas zu tun. Das hat mir meine Mutter beigebracht: Wenn es einem gut geht, sollte man auch etwas tun für die Menschen, denen es nicht so gut geht.

Sol: 2019 waren Sie Jury-Mitglied bei den Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel. Werden Sie 2021 wieder ins Fichtelgebirge kommen?

Kracht: Ich hoffe. Ich hoffe, dass diese wunderbaren Festspiele wieder stattfinden. Und das ich – in welcher Form auch immer – dabei sein kann.

Interview: Andrea Herdegen



„Sonntag ist für mich...

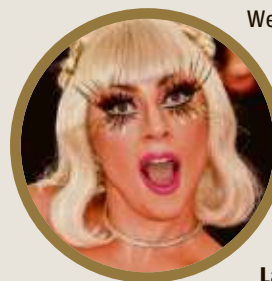
... Familientag und Entspannung pur. Außer ich spiele Theater, so wie heute (lacht).“

Marion Kracht

Na 5 So! was ...

Promis

Den Film haben Sie wahrscheinlich auch gesehen: „Keinohrhasen“. Ist schon ein paar Jahre her, dass der im Kino lief, dreizehn, um genau zu sein. Und er war irre erfolgreich. Mehr als sechs Millionen Zuschauer saßen damals im Kino, zwei Jahre später bei der Fortsetzung „Zweiohrküken“ immerhin noch mehr als vier Millionen. Diese Zahlen sind bekannt – was die beiden Filme allerdings eingespielt haben, das wollte Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller **Til Schweiger** bisher lieber nicht verraten. Muss er aber, wie diese Woche ein Gericht entschied. Zumindest Anika Decker, die mit ihm die Drehbücher geschrieben hat und der ihr 50 000-Euro-Honorar nachträglich etwas mickrig vorkommt.



Wenn es überhaupt irgendetwas gibt, das die Welt gerade neben dieser Pandemie noch bewegt, dann ist es die Präsidentschaftswahl in den USA. Bis zum kommenden Dienstag haben die US-Bürger noch Zeit, ihre Stimmen abzugeben. Für alle, die das bisher nicht getan haben, machte Sängerin **Lady Gaga** jetzt vor, wie einfach das ist:

Glitzer-Plateaustiefel anziehen, die in Pink mit den Mörder-Absätzen, und dazu einen grauen Schlapperpullover für die ganz bequemen Couch-Tage. Hose? Nein! Und dann ab zum nächsten Briefkasten und die Wahlpapiere einwerfen. Geht ganz einfach. Trauen Sie sich mal, vielleicht nächstes Jahr, zur Bundestagswahl Ende Oktober.

Mit einer Bitte an die Bundesregierung hat sich diese Woche Moderator **Elton** auf seinem Instagram-Account zu Wort gemeldet. Einer Corona-Bitte – und nein, Sie müssen jetzt nicht das Schlimmste befürchten. Der 49-Jährige appellierte in einer mehr als 100 000 Mal aufgerufenen Video-Botschaft dafür, keine Sperrstunde für die Gastronomie einzuführen. Weil er nicht möchte, dass die Gastronomen wieder leiden. Weil er findet, dass es gerade jetzt auch Orte braucht, an denen Menschen eine – nach allen Hygiene-Erfordernissen gestaltete – Gemütlichkeit erleben können. Und weil er aus eigenem Beobachten aus Hotels berichten kann, dass die Menschen nach der Sperrstunde einfach in den Zimmern weiterfeiern. Ohne Abstand und Konzept.



Als prominente Frau ab einem gewissen Alter ist es ein schmaler Grat zwischen Selbstbewusstsein, Selbstüberschätzung und Selbstverliebtheit, den eigenen noch immer gut in Schuss gehaltenen Körper zu präsentieren. Das musste jetzt auch **Kim Kardashian** erfahren. „This is 40“ („Das ist 40“) schrieb der Reality-Star, der immerhin auch Vierfach-Mama ist, auf Twitter und Instagram zu Bildern, die ihn am Strand mit wenig Bikini und vor allem viel Kurven zeigen. Die Follower waren nicht ganz so euphorisch. „Nein, das ist plastische Chirurgie und Geld“, lautete einer der Kommentare. Andere gaben zu bedenken, dass mitnichten alle Körperteile bereits vier Jahrzehnte alt seien.